Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 20. Januar 1883. Nr. 33.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 19. Januar.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Scholz u. A.

(Die Tribünen sind sehr leer.)

Tagesordnung:

Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. v. Levetzow im 3. Wahlkreise Frankfurt a. O. (Vicepräsident Frhr. zu Franckenstein übernimmt den Vorsitz).

Das Haus beschließt debattelos nach dem Antrage der Kommission: 1. die Wahl zu beanstanden; 2. den Herrn Reichskanzler um Ermittelungen über die in den vorliegenden Protesten behaupteten Wahlverstöße zu ersuchen und dem Reichstage von dem Ergebnisse derselben Mittheilung zu machen.

Es folgt Fortsetzung der ersten Berathung des Antrages v. Wedell-Malchow wegen Einführung einer prozentualen Börsensteuer.

Der erste Redner ist der Abg. Dr. Arnold, Professor in Marburg, dessen Ausführungen indessen seines schwachen Organs wegen auf der Journalistentribüne fast gänzlich unverständlich bleiben. Redner, der deutschkonservativen Fraktion angehörend, erklärt sich für den Antrag. Er tritt zunächst dem Vorwurfe entgegen, daß der Antrag einer Abneigung gegen die Börse seinen Ursprung verdanke, indem er bemerkt, daß er persönlich die Spekulation innerhalb gewisser Grenzen für eine Nothwendigkeit halte. Dem Antrage v. Wedell liege der Gedanke zu Grunde, daß einmal das große Umsatzgeschäft stärker zur Steuer herangezogen werden müsse, als das kleine, und daß ferner das Differenzgeschäft eine Steuer ertragen könne. Man könne die Fassung des Antrages bemängeln, man könne die Tendenz bekämpfen, aber man werde trotzdem nicht leugnen können, daß der Antrag gerecht und billig sei. Redner sucht darauf den Vorwurf, daß die prozentuale Börsensteuer undurchführbar sei, zu widerlegen, befürwortet die Ueberweisung des Antrages an eine Kommission und schließt mit der Behauptung, daß es dem Ansehen des Hauses nicht förderlich sein werde, wenn hier stets von Freiheit und Volkswohl gesprochen, aber nichts dafür gethan werde. (Beifall rechts.)

Abg. Büchtemann: Zur Vertheidigung des Antrages werde unter Anderm auch ausgeführt, es müsse verhindert werden, daß das Spiel des kleinen Mannes an der Börse immer mehr um sich greife. Das sei doch aber nicht die Frage, um die es sich hier handle; er könne nicht begreifen, wie die konservative Partei es als ihre Aufgabe betrachten könne, die Börse säubern zu wollen, und auf dem Wege, der hier vorgeschlagen worden, könne dieses Ziel niemals erreicht werden. Der Antragsteller hätte sich doch sagen müssen, daß auf einem schlechten Gesetz — und ein solches sei das von 1881 — sich nicht ein gutes weiterbauen lasse. Das Gesetz von 1881 habe nicht diejenigen Kreise getroffen, die es treffen sollte, aber es habe Kreise getroffen, welche zu schonen die konservative Partei ebenfalls alle Veranlassung hätte und dies auch oft anerkannt habe; die kleinen Handwerker und kleinen Kaufleute seien durch dieses Gesetz schwer getroffen. Noch heute stehe es so wenig fest, wie bei Erlaß dieses Gesetzes, was ein Zeitgeschäft sei, und darin liege eben der schwere Vorwurf, daß man diese Frage nicht durch die Gerichte nach dem Gesetze, sondern auf Grund kaufmännischer Usance entscheiden lassen wolle. Auf dem Wege, den der Antragsteller vorschlage, könne er seine Absichten unmöglich erreichen. Mit neuen Steuern seien wir in letzter Zeit hinlänglich gesegnet und man sollte daran denken, dieselben zu vermindern, man habe aber keine Veranlassung, darüber nachzudenken, wie man die Steuerlast noch erhöhen könne. Er könne nicht zugeben, daß eine Umsatzsteuer einen gerechten Ausgleich gebe zwischen dem mobilen und immobilen Kapital; die Fortschrittspartei wolle nicht dazu beitragen, daß eine Steuer eingeführt werde, welche nach ihrer Meinung nicht auferlegt werden könne, ohne den legitimen Umsatz zu schädigen, und deshalb werde sie gegen die Ueberweisung des Antrages an eine Kommission stimmen.

Abg. Dr. von Skarczynski (Pole) erklärt namens seiner Landsleute, daß sie für kommissarische Berathung des Antrages stimmen werden.

(Inzwischen hat Präsident v. Levetzow den Vorsitz wieder übernommen.)

Abg. Sonnemann kritisirt zunächst das Gesetz vom Jahre 1881 und hofft, daß die niederzusetzende Kommission die Bestimmung desselben deklariren werde; er sucht alsdann nachzuweisen, daß es unmöglich sei, das unsolide Geschäft herauszugreifen und mit Steuern zu belegen, und behauptet alsdann, daß man das Großkapital überhaupt sehr schwer mit einer Steuer treffen würde. Das Großkapital würde sich einer Steuer, wie der Antrag v. Wedell sie wolle, nicht nur entziehen, sondern es würde noch Vortheil daraus ziehen. Dem Großkapital sei in solchen Dingen nicht leicht beizukommen, das habe man bei Herrn von Bleichröder gesehen, dem 90,000 Mark Steuern wieder herausgezahlt worden seien. Das Großkapital werde diese Steuer umgehen, weil es fast gar keine Zeitgeschäfte mehr machen würde, und nur an den kleinen Leuten würde die Steuer hängen bleiben. Aber die deutschen Börsen würden zurückgehen, weil die großen Geschäfte sich nach den Börsen von Paris, London rc. verlegen. Kein Staat habe eine solche Steuer. Redner erblickt in der Einführung einer solchen Steuer eine nationale Frage in Bezug auf den Weltmarkt, und er ist der Ansicht, daß die Einnahmen der Post und Telegraphie darunter leiden würden, ebenso der Eisenbahnen, weil auch der gesunde Marktverkehr dadurch verhindert werde. Er bezeichnet die Tendenz, aus welcher der Antrag von Wedell ausgehe, als Uebermuth (welchen Ausdruck Präsident v. Levetzow rektifizirt) und verlangt von der niederzusetzenden Kommission vor Allem eine Regelung und Prüfung des Gesetzes vom Jahre 1881, und wenn er auch für eine stärkere Heranziehung des Großkapitals sei, so wolle er es doch nicht auf dem vom Abg. von Wedell vorgeschlagenen Wege, weil er darin eine außerordentliche Schädigung unserer ganzen Verkehrsverhältnisse erblicke.

Der sozialdemokratische Abg. Kayser freut sich über die Umkehr der Konservativen, die neulich sogar in einem Wahlaufruf an die „königlichen Wähler“ die Konfiskation des Rothschild'schen und Bleichröder'schen durch Spekulation erworbenen Vermögens forderten. Ihm und seinen Freunden sei das vollkommen recht, und er hätte nichts dagegen, wenn man auch das Vermögen der Hatzfeldt, Ratibor, Stumm und Minnigerode konfiszirte. (Große Heiterkeit.) Seit der Liberalismus eine Interessen-Vertretung geworden, nehme er natürlich auch die Börse unter seine Protektion; aber die Herren sollten sich nur mal dieses Schauspiel von der Gallerie aus ansehen und sie würden finden, daß von einem idealen Eindruck nicht entfernt die Rede sein könne. Geldsucht, Habgier, Aufregung erblicke man auf allen Gesichtern. Man solle gegen die Börse nur recht energisch vorgehen, die Drohung, daß das Kapital auswandern werde, schrecke Niemanden. So mangelhaft der Wedell'sche Antrag sei, so sei er doch als Ausgangspunkt einer Reform brauchbar. Wenn er Redner, trotzdem dagegen stimme, so geschehe es nur, weil er unter dem jetzigen Regierungssystem überhaupt keine neuen Steuern bewilligen wolle.

Abg. v. Schorlemer-Alst erklärt Namens der Mehrheit des Zentrums, daß diese Partei eine höhere Besteuerung der Börsen-, namentlich der Spiel- und Differenzgeschäfte sehr wünschenswerth erachte und in diesem Sinne die kommissarische Vorberathung empfehle.

Abg. Dr. Meyer (Halle) widerspricht der Auffassung, als ob die Börse sich gewissermaßen im Besitze eines Privilegiums befände. Sie habe weder Rechte, noch Pflichten und man könne nicht an sie die Anforderung stellen, sie solle endlich das Rezept angeben für die Sauce, mit der sie gegessen werden will, wenn sie geschlachtet werden solle. Die Börse sei nichts, als die Konzentration für das gesammte Verkehrs- und Geschäftsleben der Nation; es kämen daher bei ihr auch alle guten und schlechten Eigenschaften der Nation zum Ausdruck. Die Börse selbst ändere an den Dingen, wie sie in Wirklichkeit sind, nichts. Gelogen werde nicht blos an der Börse, sondern auch außerhalb derselben, die Lügen der Börsen fänden aber viel schneller ihre Berichtigung. Durch die Beseitigung der Börsen oder durch die Lähmung ihrer Funktionen, die sie zu erfüllen hat, werde man die Menschheit schwerlich einer höheren Vollkommenheit zuführen. Sie erleichtere und beschleunige den Abschluß der Geschäfte, wie es erforderlich ist, um den hohen Anforderungen unserer Zivilisation zu genügen. Es sei eine ganz falsche Auffassung, wenn man behaupte, an der Börse würden mühelos Reichthümer erworben. Zuweilen komme es vor, zuweilen aber auch außerhalb der Börse, die große Mehrzahl der Börsenbesucher sei aber keineswegs darauf angewiesen, mühelos Reichthümer zu erwerben; sie müßten vielmehr ehrlich und rechtschaffen sich ihren Berufsgeschäften hingeben. Redner geht sodann auf die vielfachen Börsengeschäfte selbst ausführlich ein, um davon den Nachweis zu führen, daß eine Erhöhung der Steuer, wie sie in dem Antrage Wedell geplant ist, den Börsenverkehr vollständig lahm legen würde, ohne daß der Zweck des Antrages, das Börsenspiel zu beseitigen, dadurch erreicht würde.

Abg. Perrot (kons.): Die Börsensteuerfrage sei nur ein Theil der Steuerfrage überhaupt, und da er sich mit dem Gegenstande schon seit Langem ausführlich beschäftigt habe, so werde es dem Hause interessant sein, zu erfahren, daß der Abg. Meyer-Halle, der soeben so energisch gegen die prozentuale Börsensteuer gesprochen, sich im Jahre 1879 als Redakteur des „Deutschen Handelsblatts“ in ganz entgegengesetztem Sinne geäußert. (Hört! rechts.) Redner verweist auf die hohe Börsensteuer, die Frankreich habe, und die kolossale Summen ergebe, ohne den legitimen Börsenverkehr zu beschränken. Eine Definition der „Zeitgeschäfte“, so schwierig sie sei, werde sich mit allgemeinem guten Willen dann schon finden lassen. Es widerstrebe nun einmal durchaus dem moralischen Gefühl des Volkes, daß die riesigen Umsatzziffern der Börsen unbesteuert bleiben sollen. Es sei bekannt, daß die Makler bereits gewissermaßen schon eine Börsensteuer erheben, indem sie 1 pro Mille von denjenigen Geschäften beziehen, die sie vermitteln. In Frankreich belaufe sich dieser Verdienst der Makler auf jährlich 350 Millionen Franken, mehr als die ganze französische Armee koste. Das sei wohl der beste Beweis, daß die Börse auch die projektirte Steuer noch ertragen könne. Durchschnittlich seien alle Börsengeschäfte nur Differenzgeschäfte. (Gelächter links.) In der Bevölkerung lebe das Bewußtsein, daß die jetzige Verfassung unserer Börsen ein sehr großes Uebel sei, als ob die Börse nur ein großes Ausbeutungsprinzip sei, geschaffen zur Aussaugung der Bevölkerung. Und diese Auffassung sei durchaus nicht unbegründet, denn sie beruhe in der Art und Weise, wie heute die Geschäfte und die Kurse gemacht werden. Redner wendet sich nunmehr zu dem Antrag Wedell und die gegen denselben erhobenen Einwendungen, bleibt aber wegen der Unruhe des Hauses auf der Tribüne im Zusammenhange nicht verständlich.

Ein Antrag auf Vertagung der Debatte wird abgelehnt.

Abg. Löwe (Berlin) wendet sich gegen den Vorredner und erklärt es als unerhört, daß derselbe die Versammlung so lange aufhalten konnte, ohne irgend welches offizielles Material anzuführen (Widerspruch rechts), so daß er sogar zum Kladderadatsch-Kalender seine Zuflucht nehmen mußte. Auf eine Volksversammlung wohl, auf eine parlamentarische Versammlung werde ein solches Verfahren keinen Eindruck machen. Es gebe viel höhere Steuerprojekte als die Börsensteuer und der Reichskanzler sei den Konservativen schon damit zuvorgekommen. Was der Vorredner an statistischem Material beigebracht, sei für die Beurtheilung der Frage von unerheblicher Bedeutung und die Rückschlüsse, welche Dr. Perrot daraus gezogen, seien durchaus unzutreffend. Die hohen Umsätze, welche nach den Angaben des Dr. Perrot auf den Börsen gemacht, würden von den Waarenumsätzen des Export und Import in noch höherem Maße übertroffen. Dr. Perrot habe sich selbst schließlich vor seinen Konsequenzen gefürchtet. Die Fortschrittspartei hatte den Antrag bisher als einen ernsten betrachtet, aber nach den Ausführungen der Parteiblätter „Post“ und „Deutsches Tageblatt“ lasse sich erkennen, daß der Antrag eine weit von der Sache abweichende agrarisch-sozialistische Tendenz habe. Er bedauere, daß die Fortschrittspartei heute gezwungen sei, für das Interesse der Börse einzutreten (Gelächter rechts). Für die Konservativen passe es nicht, daß sie, die den Gründungen so nahe stehen, jetzt die Hand erheben, um auf die Linke mit Steinen zu werfen. Nicht das Differenzgeschäft sei zu bekämpfen, sondern andere Auswüchse der Börse, welche sich mit der Zeit herausgebildet hätten. Selbst der Staat habe, wie z. B. bei dem Eisenbahnerwerb, diese von der Rechten verpönten Geschäfte benutzen müssen. Weil die Börse eine öffentliche Institution ist, die nicht entbehrt werden kann, trete die Fortschrittspartei gegen den Antrag auf, der Handel und Wandel verkümmern und die legitime Arbeit schädigen würde.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Frhr. v. Minnigerode, Ackermann, Richter-Hagen, Dr. Perrot, Kayser, Sonnemann.

Dann wird ein Vertagungs-Antrag angenommen.

Abg. Richter-Hagen bemerkt, daß die Abstimmung vorgenommen, bevor die Mitglieder sich auf ihren Platz begeben konnten.

Der Präsident erwidert, daß das Bureau einstimmig der Ansicht gewesen sei, daß die Majorität sich für die Vorlage entschieden habe und daß es deshalb bei seinem Ausspruch bewenden bleibe.

Schluß 5¼ Uhr.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.

Tagesordnung: Interpellation von Schalscha und Etatsberathung.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar. Ueber die Orientreise des Prinzen Friedrich Karl schreibt man der „Pol. Korr.“ aus Kairo unter dem 7. Januar:

Am 3. d. Mts. ist Prinz Friedrich Karl von Preußen mit vier Herren seines Gefolges in Alexandrien an Bord des Lloydschiffes „Ettore“ eingetroffen. Die vom Khedive zu seiner Begrüßung beorderten Paschas wurden in verbindlichster Form auf das strenge Inkognito aufmerksam gemacht, das der Prinz in Egypten gewahrt zu wissen wünschte. Weder die Prachtbarke des Khedive und sein am Ufer harrender Galawagen noch der bereitgestellte Extrazug und das Palais Kasr-el-Nusa in Kairo wurden angenommen. Als beim Austausche der Besuche in Kairo der Khedive den Prinzen zwanzig Minuten in seinem Hotel auf die Erwiderung der ersten Visite warten ließ, glaubten Manche darin etwas Beabsichtigtes zu erkennen. Der Prinz hat übrigens deutlich genug seine Verwunderung darüber zu erkennen gegeben, daß auch Lord Dufferin ihn nach angesagtem Besuche ¾ Stunden lang warten ließ und schließlich überhaupt nicht erschien. (Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit dieser Mittheilung muß der „Pol. Korr.“ überlassen bleiben. Red.) Nach der Nilfahrt, die Prinz Friedrich Karl morgen antritt, wird derselbe von Suez aus sich an Bord des Kanonenbootes „Cyclop“ nach Tor bringen lassen, um von dort aus den Sinai zu besteigen und dann durch den Suezkanal nach Port-Said zu fahren, wo ihn das Kadetten-Uebungsschiff, die „Nymphe“, erwartet, die ihn nach Jaffa bringen soll. Sehr erheiternd wirkt, was den beabsichtigten Besuch Jerusalems betrifft, die von französischen Blättern aufgebrachte Sensations-Nachricht, den Prinzen veranlasse zu dieser Reise ein deutscher Kolonisirungs-Plan in Betreff Palästina's.

— Die bei den Verhandlungen über das Nothstandsgesetz im Abgeordnetenhause mehrfach zur Sprache gekommenen Transport-Erleichterungen, welche die Staats-Eisenbahn-Verwaltung für solche Gegenstände bewilligt hat, die zur Linderung der Noth in den durch die Ueberschwemmungen des Rheins und seiner Nebenflüsse heimgesuchten preußischen Gebietstheilen bestimmt sind, werden nach neueren Entschließungen des Arbeitsministers zukünftig auch für dergleichen Sendungen nach elsaß-lothringischen, badischen, hessischen und pfälzischen Orten gewährt werden. Auch beabsichtigt der Minister, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, mit Zustimmung des Kaisers aus den königlichen Steinkohlen-Bergwerken an die nothleidenden Gemeinden ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit Steinkohlen theils unentgeltlich, theils zu ermäßigten Preisen verabreichen zu lassen.

— Im „Reichsanzeiger“ lesen wir: Einem großjährigen Engländer, der in Berlin die Ehe schließen wollte, ist von dem betreffenden Standesamte hierselbst die Auflage gemacht worden, vorab die elterliche Einwilligung beizubringen, obwohl der Nupturient im deutschen Reiche nicht seinen Wohnsitz hatte, und obwohl er nach englischem Recht einer solchen Einwilligung nicht bedurfte. Das Standesamt ist hierbei von der Ansicht ausgegangen, daß auch bezüglich der materiellen Erfordernisse der Eheschließung der Ort der letzteren maßgebend sei. Auf erhobene Beschwerde hat sich das Landgericht zu Berlin der Ansicht des Standesamtes angeschlossen. Eine weitere Beschwerde an das Kammergericht

ist

hiergegen bisher nicht erhoben worden. — Bei der großen Tragweite des Gegenstandes hat der Minister des Innern im Einverständniß mit dem Justiz-Minister den Ober-Präsidenten durch Zirkularerlaß mitgetheilt, daß er die Ansicht des Standesamts wie des Landgerichts nicht für zutreffend halte. Ein nach den Gesetzen seines Wohnorts mit 18 Jahren ehemündiger Franzose kann von der Eheschließung im deutschen Reich nicht deshalb ausgeschlossen werden, weil nach dem Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 die Ehemündigkeit erst mit dem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre eintritt. In gleicher Weise kann auch von einem im deutschen Reich nicht domizilirenden Engländer die Beibringung einer elterlichen Einwilligung nicht verlangt werden, deren er nach dem für seine persönliche Rechtsfähigkeit maßgebenden englischen Rechte nicht bedarf. Die Anwendung des am Eheschließungsorte geltenden Rechts auf die Beurtheilung der materiellen Erfordernisse der Eheschließung würde überdies in vielen Fällen die Schwierigkeit ergeben, daß der Ausländer gar nicht in der Lage wäre, die Mittel in Anwendung zu bringen, die das Reichsgesetz zur Beseitigung von Ehehindernissen dem im deutschen Reiche Wohnenden an die Hand giebt. Die Dispensation vom Alter der Ehemündigkeit würde ihm von der Behörde des ausländischen Wohnorts nicht ertheilt werden können, wenn er das durch das ausländische Gesetz festgesetzte Alter der Ehemündigkeit bereits erreicht hat. Eine gerichtliche Klage auf Ergänzung der elterlichen Einwilligung, die eventuell nur bei dem Gerichte des ausländischen Wohnorts angestellt werden könnte, würde unstatthaft sein, wenn es nach diesem Gesetz der elterlichen Einwilligung überhaupt nicht mehr bedarf. — Die Standesämter — falls eins oder das andere gleichwohl an der vorstehend reprobirten Ansicht festhalten zu sollen glaubt — werden die Nupturienten dahin zu belehren haben, daß ihnen gegen eine die Eheschließung dieserhalb ablehnende Verfügung die Beschwerde an das betreffende Landgericht, und gegen dessen Entscheidung eventuell an das Ober-Landesgericht (Kammergericht) zustehe.

Provinzielles.

Stettin, 20. Januar. Der Kaufmann R. Macdonald, Rosengarten und Papenstraßen-Ecke, hat eine amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen übernommen.

— Eine Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten in Betreff des Sonntags-Unterrichts der Handwerkslehrlinge in den Eisenbahnwerkstätten ist von verschiedenen Organen der Presse in dem Sinne besprochen worden, als ob die an die Eisenbahn Direktionen ergangene Weisung mit den Grundsätzen im Widerspruch stünde, welche seitens des Kultusministers bezüglich des Sonntagsunterrichts an den gewerblichen Fortbildungsschulen befolgt werden. Diese Auffassung ist eine irrige. Die Handwerkslehrlinge in den Eisenbahnwerkstätten sind durch den Lehrvertrag, in welchen sie eintreten, wie zur genauesten Einhaltung der Werkstattordnung, so auch zum regelmäßigen Besuch des Schulunterrichts in der von der Werkstätten-Verwaltung vorgeschriebenen Weise verpflichtet. Diese Schuleinrichtungen mit ihrem in der Regel zwei Mal wöchentlich und am Sonntag stattfindenden Unterricht fallen unter die Klasse derjenigen gewerblichen Fortbildungsschulen, deren Besuch für die Schüler obligatorisch ist und mit Strafen erzwungen werden kann. Für diese Klasse von Anstalten ist aber auch seitens des Kultusministeriums der Unterricht während der Zeit des Vormittagsgottesdienstes stets untersagt worden. Zugelassen ist er, und zwar seit Jahrzehnten und insbesondere von allen das Unterrichtswesen seit 1849 leitenden Ministern, nur an solchen Anstalten, deren Besuch auf Freiwilligkeit beruht, und es ist, wo die Bedürfnisse der Gewerbe und des Handwerks die Zulassung herbeiführten, stets der ausdrückliche Vorbehalt gemacht worden, daß jeder Schüler, so oft er den Vormittagsgottesdienst besuchen will, ohne weitere Entschuldigung aus den betreffenden Unterrichtsstanden fortbleiben kann.

— In der Woche vom 7. bis 13. Januar kamen im Regierungsbezirk Stettin 115 Erkrankungs- und 26 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 56 Erkrankungen und 18 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Demmin 15, im Kreise Cammin 10, im Kreise Usedom-Wollin 8, in den Kreisen Naugard, Stettin und Ueckermünde je 5, in den Kreisen Anklam, Greifenhagen und Saatzig je 2 und in den Kreisen Pyritz und Randow je 1 Person. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 26 Erkrankungen, (7 Todesfälle), davon 12 im Kreise Demmin, je 6 in den Kreisen Cammin und Stettin und 2 im Kreise Greifenberg. An Masern erkrankten 18 Personen, 6 im Kreise Randow, je 5 in den Kreisen Regenwalde und Stettin, und 2 im Kreise Cammin. An Darm-Typhus erkrankten 13 Personen (1 Todesfall), 5 im Kreise Cammin, je 2 in den Kreisen Demmin, Naugard und Pyritz, und je 1 in den Kreisen Randow und Ueckermünde. An Kindbettfieber endlich sind 2 Erkrankungen zu melden, je 1 in den Kreisen Cammin und Greifenberg.

— Nach den bei der königlichen Polizeidirektion eingegangenen Anzeigen wurden am 16. d. Mts. aus dem Milchkeller Wilhelmstraße 1 eine Quantität Eier, in der Zeit vom 17. bis 18. d. Mts. von dem Hofe gr. Oderstraße 2 zwei Waschleinen und in der Zeit vom 4. bis 18. d. Mts. einem Pölitzerstraße 3 dienenden Mädchen aus ihrem Kasten ein Sparkassenbuch der hiesigen Sparkasse über 150 Mark gestohlen.

— Ein Baumstraße 34 wohnhaftes Mädchen hatte sich ca. 100 Mark erspart und dieselben in einem Kasten in ihrer Wohnung aufbewahrt. Vorgestern gestattete sie einer Freundin, von diesem Gelde 1 Mark zu entnehmen, diese zog es aber vor, das ganze Geld zu entwenden und damit die Flucht zu ergreifen. Bis jetzt gelang es nicht, die Diebin zu ermitteln.

Landwirthschaftliches.

(9. Mastvieh-Ausstellung — Berlin — 1883). In der kürzlich stattgefundenen Sitzung des Ausstellungs-Komitees wurden die weiteren Vorbereitungen für die am 2. und 3. Mai stattfindende 9. Mastvieh-Ausstellung getroffen. Auf Anregung von verschiedenen Seiten sollen in der Abtheilung Schafe den Merino Klassen eine größere Anzahl gleichwerthiger Preise als bisher zur Verfügung gestellt werden falls die Anmeldungen für dieselben in größerer Zahl erfolgen, als es in den letzten Jahren der Fall war. Die Maschinen-Abtheilung wird auf vielfach geäußerte Wünsche hin auch in diesem Jahre wieder aufgenommen werden. Die Mitglieder des Lokal-Komitees, sowie die Preisrichter wurden designirt und haben sämmtliche Herren die auf sie gefallene Wahl angenommen. Die Abtheilung für Rindvieh werden beurtheilen die Herren: Barchewitz — Groß-Märzdorf, von Boltenstern — Batilewo, Bremer — Wehre, Christiani — Kerstenbruch, Fleck — Kerkow, Heister — Mainz, Jank — Dresden, Kleemann — Manderode, Klopfer — Schänitz, Knust — Stendell, Lüdtke — Stettin, Naumann — Mikaszewo, C. Olde — Hamburg, Pepper — Amalienhof, Peters — Siedenbollentin, Pfaff — Roitzsch, Scharmer — Horstreihe, von Sydow — Bärfelde, Vielhaack — Segeletz, N. M. Witt — Charlottenburg; die Abtheilung für Schafe beurtheilen die Herren: von Homeyer — Ranzin, Gaudich — Nossen, Meyer — Briesnitz, Nowack — Berlin Poehn — Groß-Borrek, Stolze — Markee, Waldeyer — Böckerhof; die Abtheilung C. Schweine werden beurtheilen die Herren: Bergmann — Berlin, von Blücher — Jürgensdorf, Bohn — Hamburg, von dem Borne — Berneuchen, d'Heureuse — Schmetzdorf, Kutscher — Wodesde, Lübben — Sürwürden, Sponholz — Berkenbrügge, von Thünen — Tellow. Die Anmeldungen sind bis spätestens den 1. April an das Ausstellungs-Bureau im Klub der Landwirthe, Berlin NW., Dorotheen-Straße 95/96, einzusenden, von wo allein die erforderlichen Formulare und Programme zu beziehen sind. Da die Ausstellung in diesem Jahre etwas früher fällt, wird recht dringend gebeten, die Anmeldungen möglichst zeitig bewirken zu wollen.

Vermischtes.

— (Ein Komiker als Tragöde.) Grillparzer's „Ahnfrau“ war 1816 erschienen und hatte einen so außerordentlichen Erfolg gehabt, war derart zum Lieblingsstücke des Publikums und zum Kassastücke für die Direktionen geworden, wie man es sich jetzt, in unserer theatralisch-blasirten Zeit, bei einem einfachen Trauerspiele mit einem halben Dutzend Personen gar nicht mehr denken kann. So hatte denn auch ein kleiner Theaterdirektor in einem ungarischen Städtchen sich die „Ahnfrau“ zu verschaffen gewußt, alle seine Hoffnungen für die Saison auf diese Novität gesetzt und schon wochenlang vorher „einem hohen Adel, k. k. Militär und verehrungswürdigen Publikum“ angekündigt, daß er das bekannte große Kunstwerk des vaterländischen Dichters mit außerordentlichen Opfern erworben habe und es in würdiger Weise zur Aufführung bringen werde. Der Komiker Mick war sein beliebtestes Mitglied und daher theilte der Direktor — Fenzel hieß der Mann — ihm die Rolle des Jaromir zu. Mick, der kein Wort Hochdeutsch sprechen konnte, sondern nur des reinsten Lerchenfelder Dialektes mächtig war, protestirte und weigerte sich, den Jaromir zu spielen; er wolle sich nicht auslachen lassen und gehe lieber augenblicklich aus dem Engagement. Als alle Ueberredung sich als wirkungslos zeigte, ging Direktor Fenzel zum Stuhlrichter und beklagte sich über die Widerspenstigkeit seines engagirten Mitgliedes. Der Stuhlrichter, der damals in Ungarn so unbeschränkte Gewalt besaß, wie der Czar in Rußland, schickte sogleich zwei seiner Panduren ab, mit dem Befehl, ihm Mick vorzuführen, was denn auch sogleich geschah, und nun fand folgende Amtshandlung statt:

Richter: Dein Meister hat Dir Jaromir zu spielen gegeben, warum willst Du nicht spielen Jaromir?

Mick: Entschuldigen Sie, Hochwohlgeborener Herr Stuhlrichter, die Rolle liegt nicht in meinem Fach, ich bin Komiker, und Jaromir ist eine Heldenrolle.

Richter: Das ist Alles eins; wenn Dir Dein Meister befiehlt, zu spielen Jaromir, so wirst Du spielen Jaromir.

Mick: Das werde ich nicht thun.

Richter: Du wirst spielen.

Mick: Nein, ich thue es nicht, eher —

Richter: Du thust nicht? Nicht? (Trotzige Verneinung Mick's.) (Richter, sehr phlegmatisch rufend:) Istvan! — (klingelt, der Heiduck erscheint.) Laß Bank herauftragen und gieb dem Delinquenten da zehn Stockprügel!

Mick (lebhaft einfallend): Ich werde spielen!

Richter (ruhig): Hab' ich schon lange gewußt.

Mick: Ich werde spielen, weil ich muß, allein ich werde die Rolle sehr schlecht spielen, denn als Komiker —

Richter: Du wirst sehr gut spielen, denn wenn Du wirst schlecht spielen, so bekommst Du nach dem Theater statt zehn fünfundzwanzig —

Mick (mit einem tiefen Seufzer): Ich werde sehr gut spielen.

Richter: Bene! Jetzt kannst Du gehen!

Mick spielte also den Jaromir. Wie er ihn spielte, kann man sich nach dem Obengesagten leicht denken: er wurde drei Stunden lang fortwährend ausgelacht und ausgehöhnt. Das verleidete ihm die theatralische Karriere und die angedrohten Stockprügel des Stuhlrichters stießen dem Fasse den Boden aus. Zwei Tage nach dem Jaromir verschwand Mick plötzlich und man hörte mehrere Jahre lang von ihm Nichts mehr. (So erzählt Heinrich Börnstein in „Fünfundsiebenzig Jahre in der alten und neuen Welt“.)

— Ein eigenthümlicher Fall beschäftigt augenblicklich in Birkenhead die Aufmerksamkeit der Aerzte. Am 8. Dezember v. Js. schoß ein dortiger Fischhändler Namens Teece seiner Dienstmagd Jane Wainwright eine Kugel in den Kopf und suchte sich dann selbst durch Gift und einen Pistolenschuß das Leben zu nehmen. Teece sowohl als sein Opfer wurden in's Hospital gebracht; Ersterer erholte sich bald wieder, das Mädchen aber lag mehr als eine Woche in bewußtlosem Zustande und konnte selbst als es das Bewußtsein wieder erlangte, durchaus keine Auskunft darüber geben, wie sie verwundet worden sei, da sie, wahrscheinlich in Folge der Kopfverletzung, das Gedächtniß verloren hatte. Allmälig wurde indeß auch sie wieder besser, doch gelang es den Aerzten trotz aller Bemühungen nicht, die Kugel herauszuziehen, in voriger Woche war die Patientin schon so weit wiederhergestellt, daß sie im Gerichtshofe erscheinen konnte, wo sie aussagte, daß ihr Herr von der fixen Idee befangen gewesen zu sein scheine, daß sie ihn zu vergiften suche. Am Abend des 8. Dezember, als sie eben eingeschlafen, habe sie plötzlich einen heftigen Schmerz im Kopfe gefühlt und den Angeklagten noch mit einem Pistol in der Hand vor ihrem Bette stehen sehen, habe dann aber die Besinnung verloren und als sie wieder erwacht, sich im Hospital befunden. Nach der Aussage des Arztes wäre das Mädchen jetzt vollständig wiederhergestellt, obschon die Kugel noch im Kopfe stecke. Derartige Fälle seien sehr rar, obschon im amerikanischen Kriege allerdings etwa zwanzig solcher Fälle vorgekommen seien; gewöhnlich verlören die Patienten entweder ihre Muskelkraft oder ihr Gedächtniß, oder würden auch wohl gänzlich unzurechnungsfähig. In diesem Falle sehe er aber keine derartigen Folgen voraus, denn das Mädchen sei vollständig gesund, habe ihre vollen Geisteskräfte, und glaube er nicht, daß sie in Zukunft irgend welche bedenkliche Folgen fühlen werde, obschon sie allerdings wohl die Kugel zeitlebens im Kopfe behalten müßte, da eine Entfernung derselben sehr gefährlich werden könnte. Daß die feineren Organe des Gehirns verletzt worden seien, müsse er bezweifeln; immerhin erscheine es aber als ein Wunder, daß das Mädchen noch am Leben sei. Nach Feststellung des Thatbestandes wurde der Angeklagte schließlich wegen schwerer vorsätzlicher Körperverletzung vor die Assisen verwiesen.

— (Ein Elefant vor Gericht.) Den englisch-chinesischen Blättern wird Folgendes aus Peking berichtet: „Vor Kurzem erhielt der Kaiser von China vom Könige von Birma einen besonders großen Elefanten zum Geschenke. Als man vor einigen Tagen den Elefanten durch den kaiserlichen Palast führte, riß sich derselbe von seinen Führern los und zertrat auf der Flucht mehrere Hofbedienstete. Sogleich trat unter dem Vorsitze des Palast-Gouverneurs ein Gerichtshof zusammen, der den Elefanten zum Hungertode verurtheilte. Vor Allem rissen nun zwei Palastdiener dem armen Thiere die Augen aus, worauf man dasselbe mittelst Stricken in eine zu diesem Zwecke eigens hergestellte tiefe Grube hinabließ, damit es dort langsam verschmachte. Fünf Tage nachher war der Elefant eine Leiche. Den Familien der getödteten Diener wies Kaiser Quang-su lebenslängliche Pensionen an.“

— (Auch ein Bataillonsbefehl.) Der Kommandant des 10. Jägerbataillons in Frankreich hat anläßlich des Todes von Gambetta und Chanzy folgenden Befehl an seine Truppen erlassen: „Bataillonsbefehl. Das Vaterland ist in Trauer. Die beiden großen Herzen, welche im Jahre 1870 die Ehre Frankreichs retteten, haben gleichzeitig zu schlagen aufgehört. Gambetta und Chanzy gehören fortan der Unsterblichkeit an. Schaaren wir uns um die nationale Fahne und rufen wir denen zu, welche unser Unglück schmähen sollten: Da sind wir, wagt es, heranzukommen. Der Bataillonskommandant Guélot.“

— (Ein sonderbares Verbot.) Der wohllöbliche Magistrat der niederländischen Residenz hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach es den jungen Leuten unter 21 Jahren untersagt ist, auf einem öffentlichen Balle zu tanzen. Wir wissen nicht, ob die Befugnisse des Bürgermeisters im Haag sich so weit erstrecken, auch sind die im Haag erscheinenden Zeitungen „Dagblad“ und „Vaderland“ nicht einig darüber, ob dieses Verbot nur einen Ball, oder überhaupt alle öffentlichen Bälle betreffe, da dies aus der Bekanntmachung nicht hervorgehe. Die „Arnh. Ct.“ bemerkt dazu, „in aller Ehrfurcht vor den Beweggründen, welche den Herrn Bürgermeister zu dieser Maßregel veranlaßt haben“, daß das Vergnügen am Tanzen mit den Jahren natürlich abnehme und die Zeit, wo es gestattet ist, sehr eingeschränkt werde, falls es den jungen Leuten erst vom 21. Jahre ab erlaubt sei, zu tanzen. Ueber die Beschwerden bei einer eventuellen Kontrolle wollen wir uns nicht weiter auslassen, da dies Sache Derjenigen ist, welche damit beauftragt werden. Aber auf alle Fälle wird für das Publikum die Sache sehr unangenehm sein, da die Meisten in Zukunft gezwungen sein werden, wenn sie auf einen Ball gehen wollen, ihren Geburtsschein in die Tasche zu stecken. Außerdem verstößt es doch gegen all gute Sitte, eine Dame nach ihrem Alter zu fragen.

— (Illuminationen.) Im Kriege zwischen Frankreich und England während der Regierung der britischen Königin Anna (1702—14) veranstalteten die Pariser stets Illuminationen und Feuerwerk, so oft Nachricht von einer Schlacht eintraf, gleichviel, ob die Franzosen gewonnen oder verloren hatten. Als sie wieder einmal den Kürzeren gezogen und illuminirten, sagte ein Marschall von Frankreich mit treffendem Spott: „Die Leute unserer Nation sind wie die Feuersteine je mehr man sie schlägt, desto mehr Feuer machen sie.“

Viehmarkt.

Berlin, 19. Januar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 82 Rinder, 257 Schweine, 624 Kälber, 193 Hammel.

Von Rindern wurden circa 15 Stück geringer Qualität verkauft, deren Preis zwischen 38 bis 40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht variirte.

Bei Schweinen beschränkte sich das Geschäft fast nur auf inländisches Vieh; der Markt verlief sehr matt und wurde lange nicht geräumt. Die Preise stellten sich je nach Qualität auf 48 bis 54 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Kälber konnten die letzten Preise nicht erzielen. Dieselben gingen für beste Qualität auf 58—62 Pf., für geringere Qualität auf 48—53 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht zurück.

Hammel waren hauptsächlich durch gute Mittelwaare vertreten, deren Preis sich auf circa 55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht stellte.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 19. Januar. Am Sonntag, den 21. Januar, wird auf der Strecke Mainz-Worms auch der Personenverkehr wieder eröffnet. Vom 23. d. M. ab werden, so lange die Betriebsstörung auf der Linie Frankfurt-Mannheim fortdauert, die Berlin-Straßburger Schnellzüge über Mainz-Ludwigshafen geleitet. Dieselben gehen fahrplanmäßig von Frankfurt a. M. ab und sollen fahrplanmäßig daselbst eintreffen. Ankunft in Straßburg 12 Uhr 28 Minuten Nachmittags, Abgang von Straßburg 5 Uhr 3 Minuten Nachmittags.

Karlsruhe, 19. Januar. Der Großherzog und die Frau Großherzogin treten am Sonntag Abend die Reise nach Berlin an. — Die Sammlungen des Landes-Komitees für die in Folge der Ueberschwemmung Nothleidenden haben ca. 430,000 Mark, die des Mannheimer Komitees 120,000 Mark ergeben.

Wien, 19. Januar. Abgeordnetenhaus. Peez bringt eine Interpellation ein wegen der Ausführung des Berliner Vertrages betreffs der türkischen Bahnanschlüsse. Das Haus berieth zunächst die neuen Steuerentwürfe und verwies dieselben schließlich an den Steuerausschuß. Den Ausführungen des Abgeordneten Plener gegenüber bemerkt der Finanzminister, daß die neue Erwerbsteuer die Lasten erleichtern werde; nur diejenigen, welche bisher von dieser Steuer befreit gewesen seien, könnten beunruhigt sein. Dies werde aber den Staatskredit nicht erschüttern. Die Zinsen der Prioritäts Obligationen würden durch die Rentensteuer nicht berührt. Der Minister hält es für unthunlich, die Steuervorlagen vom Standpunkte der politischen Partei zu verwerfen und erklärt schließlich, die Regierung werde etwaige Verbesserungsvorschläge gern annehmen. (Beifall.)

Graz, 19. Januar. Die Beisetzung der Leiche des Botschafters Grafen Wimpffen hat heute hier stattgefunden. Der Feier wohnte im Auftrage des Kaisers der Ober-Ceremonienmeister Graf Hunyady bei, außerdem waren Vertreter des auswärtigen Amtes, der Statthalter, der kommandirende General und zahlreiche Notabilitäten anwesend.

Amsterdam, 19. Januar. Bezüglich der bereits gemeldeten Explosion der Pulverfabrik bei Muiden wird weiter berichtet, daß zur Zeit der Explosion die Mehrzahl der Arbeiter in der Fabrik nicht anwesend war; es scheint demnach, daß nur zwölf Personen getödtet und zwei verwundet wurden. Das Schloß Muiden hat nur wenig gelitten, dagegen sind die Zerstörungen der Stadt Muiden derartig, daß die meisten Einwohner ihre Häuser verlassen haben.

Paris, 19. Januar. Der „Temps“ bespricht die von den Morgenblättern erwähnten, bereits gemeldeten Gerüchte über die Organisation der legitimistischen Partei und meint, die Details wären vielleicht etwas übertrieben, im Allgemeinen seien indessen die gemeldeten Fakta richtig.

Lyon, 19. Januar. Anarchistenprozeß. Der Gerichtshof hat in dem heute ertheilten Erkenntniß das Vorhandensein des Anarchistenbundes angenommen, der den Charakter einer Verbrüderung mit der Internationalen habe und darauf ausgehe, ein Einstellen der Arbeit und eine Beseitigung des Vaterlandes, des Eigenthums, der Familie und der Religion herbeizuführen; demgemäß hat der Gerichtshof die Angeklagten Gauthier, Bernard, Bordat und Krapotkin zu 5jährigem Gefängniß, zu 2000 Francs Geldbuße, zu 10jähriger Ueberwachung und zum Verluste der staatsbürgerlichen Rechte und der Ehrenrechte auf 5 Jahre verurtheilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnißstrafen von 6 Monaten bis zu 4 Jahren verurtheilt. Bei der Publikation des Urtheils kam es zu tumultuarischen Szenen, namentlich durch die Frauen von mehreren der Verurtheilten. Die anwesenden Soldaten stellten jedoch die Ruhe wieder her. Die Frau des Fürsten Krapotkin verließ den Saal am Arme von Louise Michel.

Die Stunde der Vergeltung.

Roman von

[illegible]

36)

„Für Herrn van Herbrook, der Kammerdiener des Herrn Julian wartet auf Antwort."

„Bitte ihn, einen Augenblick zu verweilen," befahl der Herzog.

„Ein Brief für mich von Julian," rief der Banquier erstaunt aus als der Diener das Zimmer verlassen, „und gerade jetzt — was kann das sein?"

Er erbrach und überflog schnell den Brief, kaum aber hatte er ihn gelesen, als er todtenbleich und wie erschöpft in seinem Sessel zurücksank.

„Ein neuer Schlag?" fragte der Herzog, beunruhigt durch des Banquiers Aussehen, auch die anderen Herren traten näher.

Der Banquier machte eine abwehrende Bewegung.

„Keine Kindereien!" rief gebieterisch der Herzog, ihm den Brief aus der Hand nehmend, dann las er laut:

„Mein werther Sir van Herbrook! Ich bin wahrhaft glücklich, Ihnen so kurz nach unserem letzten Zusammentreffen, bei dem Sie mir ein so liebenswürdiges Entgegenkommen zeigten, meinerseits einen nicht unwichtigen Dienst leisten zu können. Sie haben unter Ihrem Bankpersonal Jemanden, der Ihr Vertrauen mißbrauchend, Sie auf das Unwürdigste und zugleich in gefährlicher Weise hintergeht. Als ich meinem Freunde Reginald seine bei Ihnen eingelösten Wechsel zurückgab, blätterte er sie vergnügt und zufrieden durch. Plötzlich stutzte er. Ich muß hier eine kleine Parenthese einschalten. Reginald, der, wie Sie bemerkt haben werden, seinem Namenszuge eine Art von Paraphen anzuhängen pflegt, hat, wie viele, die Gewohnheit, die Feder dabei zu drehen, was unvermeidlich einige leichte Tintespritzchen verursacht. Auf dem Wechsel, den er gerade in Händen hatte, fanden sich diese aber nicht — bei weiterer Durchsicht traf er noch zwei andere, auf denen dies ebensowenig der Fall war. Ich legte zuerst wenig Gewicht darauf; doch nahm ich Reginald zu Gefallen mein sehr scharfes Vergrößerungsglas und dessen Benutzung gab uns die unumstößliche Ueberzeugung, daß die drei Unterschriften nachgemacht sind. Es steht also für mich fest, daß einer Ihrer Beamten seine Pflicht gegen Sie so weit verkannt hat, drei gefälschte Wechsel den echten beizufügen und deren Betrag sich zu Ihrem Schaden anzueignen und Sie selbst auf diese Weise bedenklich bloßzustellen. Sie werden sicher schnell und im Geheimen die nöthigen Schritte thun, um den ungetreuen Beamten zu entdecken, damit Sie dem Gerichte, dem ich die betreffenden Wechsel übergeben werde, den Schuldigen zu Untersuchung und Bestrafung überweisen können. Mit der nochmaligen Versicherung, daß es mich sehr freut, Ihnen in dieser, bei Ihrer Stellung als einer unsrer ersten Banquiers für Sie gewiß ernsten Angelegenheit dienen zu können, zeichne ich mit dem Wunsch baldigen Wiedersehens, Ihr sehr ergebener Julian."

Alle Anwesenden blieben stumm und betroffen, der Herzog aber knitterte mit einer heftigen Bewegung den Brief in der Hand zusammen, trat dicht vor den bleichen und zitternden van Herbrook und sagte mit einem so bitteren und harten Tone, daß der Banquier, der unter dem Blick des Herzogs bereits den Kopf gesenkt hatte, diesen nicht wieder zu erheben wagte:

„Also das haben Sie gethan? War es Wahnsinn oder kleine Geldgier? Daß alle Geschäfte, die Sie mit und für uns machten, nur darauf berechnet waren, die Kapitalien der einfältigen und leichtgläubigen Menge sich und uns zuzuwenden, versteht sich von selbst. Konnten Sie sich mit den glänzenden Resultaten, die Sie erzielten, nicht begnügen? Einiger elender tausend Pfund Willen begehen Sie Fälschungen, die nicht nur Ihre mühsam und künstlich errungene Stellung in der Welt und an der Börse auf das Schwerste gefährden, Sie aber schließlich noch vor die Assisen bringen werden!"

„Ich sehe es ein, ich war verblendet . ." stöhnte der Banquier.

„An die von Julian in seinem Briefe aufgestellte Fabel glauben Sie selbst ja nicht, es ist einfach eine scharfe und — seien Sie davon überzeugt — in wohlüberlegter Weise in die gewählte Form gekleidete Drohung. Julian hat Sie in Händen, er hält den Schlüssel, mit dem er die Thüren des Zuchthauses für Sie öffnen und hinter Ihnen schließen kann."

„Nein, Alles, nur diese Schande nicht! Ich will jedes Opfer bringen, um die Wechsel wiederzuerlangen!"

„Verlieren Sie den Verstand ganz und gar, van Herbrook? Offenbar ist Julian reicher als Sie und dem gegenüber wollen Sie von Opfern sprechen? Sie haben jetzt nur Eines zu thun. Schreiben Sie sofort an Julian, scheinen Sie dem, was er Ihnen mittheilt, Glauben zu schenken, bitten Sie ihn, die kompromittirenden Papiere zu behalten bis nach Ihrer baldigen Rückkehr nach London, wo Sie die strengste Untersuchung anstellen wollten — so gewinnen Sie Zeit und können dann weiter operiren."

„Sie haben Recht!" sagte kleinlaut der Bankier und setzte sich an des Herzogs Schreibtisch.

Nachdem er den Brief geschlossen, klingelte er, übergab ihn dem eintretenden Diener und sagte:

„Geben Sie dies dem Kammerdiener des Herrn Julian, es ist die gewünschte Antwort; er möge seinem Herrn meine ergebensten Grüße und meinen besten Dank für seine freundliche Mittheilung überbringen."

„Jetzt hören Sie mich Alle an," begann der Herzog sehr ernst und entschieden, „ich kann nicht mein Leben dazu verwenden, diejenigen, die ich zu meinen Gehülfen erkoren, gegen ihre eigenen Thorheiten zu vertheidigen und dem Zuchthaus streitig zu machen; es handelt sich in diesem Augenblick um ganz andere Dinge!"

„Sie werden jetzt den Kernpunkt der Sache berühren, Herr Herzog," sagte der Doktor.

„Richtig, Slammers. Sie haben klarer gesehen, als ich selbst und alle die Anderen. Julian, so jung noch und anscheinend so offen und unbefangen, der ist es, den wir zu fürchten und zu bekämpfen haben; ich bin überzeugt, ich fühle es, er hat unser Geheimniß durchdrungen oder ist wenigstens auf dem Wege vollständiger Entdeckung — er will als Vergelter auftreten! Hat er nicht bereits begonnen? Zuerst ging er an Baref . ."

„Und er soll's noch büßen!" murmelte dieser.

„Dann kam die Reihe an Medici," fuhr der Herzog fort; „jetzt greift er van Herbrook an, keinen von uns wird er verschonen!"

Dann aber richtete er sich in voller Höhe auf.

„Unterliegen wir? möglich, aber sicher nicht ohne schweren Kampf; wir dürfen den Schlag nicht erwarten, wir müssen ihm zuvorkommen! Aber Alles, was wir thun, ist vergebens, bis wir auch sein Geheimniß kennen, den Vorhang gelüftet haben, der seine Vergangenheit und seine Kräfte verhüllt . . Das soll zunächst meine Aufgabe sein — und ich werde sie lösen! Lassen Sie uns heut in den späteren Abendstunden zu weiterer Berathung noch einmal zusammenkommen."

Allein geblieben, klingelte San-Balmo

„Der Herr Herzog befehlen das Frühstück?" fragte der eintretende Diener.

„Nein gieb mir nur ein Glas Wein."

Der Herzog trank es schnell, nahm seinen Hut und stieg nach dem Strand hinunter in der Hoffnung, Julian dort zu treffen.

Er sah sich in seiner Erwartung getäuscht

Er begab sich nun nach Julians Hotel, aber auch dort fand er ihn nicht. Ein seltsames und tieftrauriges Ereigniß hatte Julians Abwesenheit verursacht.

Kurze Zeit nachdem dieser seinen Kammerdiener zu van Herbrook gesandt hatte, meldete der Kellner einen Mann an, der Herrn Julian zu sprechen wünsche.

„Lassen Sie ihn eintreten," sagte Julian.

Es zeigte sich ein ihm vollkommen Unbekannter.

„Herr," begann dieser, „ich bin Gastwirth, ich heiße Jack Knowlee."

„Ich glaube den Namen schon gehört zu haben," bemerkte Julian.

„Wohl möglich . . es kann Ihnen aber schwerlich bekannt sein, daß eine junge Dame, und sicher eine sehr hübsche und elegante Dame, für die ein Fremder ein Zimmer bei mir gemiethet hatte, seit vorgestern Abend dasselbe bewohnt."

„Gewiß Miß Sally Gower?"

„Wie? Sie wissen?"

„Ich war davon benachrichtigt worden; fahren Sie fort."

„Der Herr, der das Zimmer gemiethet hat, schien sehr besorgt zu sein für die junge Dame;

Börsen-Bericht.

Stettin, 19 Januar. Wetter: regnig. Temp. + 2° R. Barom. 28" 7"'. Wind W.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb 160—178, weiß. 163—178, geringer 130—157 bez., per April-Mai 18_ bez., per Mai-Juni 186 Gd., per Juni-Juli 186,5 bez., per Juli-August 188 Gd., per September-Oktober 191 Bf. u. Gd.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 123—128, geringer 116—122 bez., per Januar 132,5 Bf. u. Gd., per Januar-Februar do., per April-Mai 135,5 bez., per Mai-Juni 136 bez., per Juni-Juli 137 bez., per Juli-August 138,5 Bf. u. Gd., per September-Oktober 141,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Od., Märk. u. pom. 113—118, geringe 98—106, feine 126—146 bez.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 291 nom., per September-Oktober 274 nom.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüss. 67,5 Bf., per Januar 66,5 Bf., per April-Mai 66,5 bez., per September-Oktober 61,75 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko Faß 50,5 bez., mit Faß 50,4 bez., per Januar 50,4 nom., per April-Mai 52,4 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 52,9 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 53,6 Bf. u. Gd., per Juli-August 54,3 Bf. u. Gd., per August-September 54,8 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,6 tr. bez.

Bekanntmachung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des sogenannten Steinhofes am Dampfschiffsbollwerk und des an der Frauenstraße belegenen ehemaligen Wachtgebäudes Nr 54 wird auf

Sonnabend, den 27. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts,

ein Termin angesetzt

Die Verpachtungsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden. Die zu verpachtenden Objekte werden am 25. d Mts., Nachm. [illegible] Uhr, an Ort und Stelle, anfangend Frauenstr. 54, gezeigt.

Stettin, den 9. Januar 1883.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Stettiner Konzert- und Vereins-Haus.

Wir fordern hiermit die Aktionäre unserer Gesellschaft ergebenst auf, die 2. Einzahlung mit

10 pCt. des Aktienbetrages

(resp 20 pCt für die neu hinzugekommenen Zeichnungen) bei dem Bankhause **Wm. Schlutow** unter Vorlegung des Interimsscheins resp. Quittung für die erste Einzahlung, die gegen einen neuen gestempelten Interimsschein umgetauscht werden, bewirken zu wollen.

Gleichzeitig bitten wir, das von der General-Versammlung vom 7. Juli 1882 berathene neue Statut unserer Gesellschaft, welches wir zum Unterschiede von dem früheren mit unserm Stempel versehen haben, ebendaselbst in Empfang zu nehmen.

Der Aufsichtsrath.

Dr. Delbrück,

Vorsitzender.

Am **24. Januar,** dem Polterabend zur silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares, feiert die

Bürgerschaft Stettins

im Wolff'schen Saale in der Birkenallee ihr

Jahresfest

mit Abendessen und Tanz.

Das Billet für Abendessen und Tanz kostet 1 Mark 75 Pf.

Die geehrten Mitbürger werden gebeten, im Ueberrock, die Damen in einfacher Toilette zu erscheinen, aber gute Laune, Frohsinn und Gemüthlichkeit, diesen wahren Festschmuck für jedes Zusammensein, mitzubringen.

Die Billette sind zu haben in den Expeditionen dieses Blattes, Schulzenstraße 9, Kirchplatz 3 und bei Herrn Schlächtermeister **A. Poppe,** gr. Lastadie 86.

Das Bürger-Komitee.

R. Grassmann.

Frauenstraße,

3 Treppen, 2 Wohnungen à 500 und 550 M. miethsfrei. Näheres Frauenstraße 15, 1 Treppe links.

Mauerstraße 2

3 **Eiskeller** miethsfrei. Näheres Frauenstraße 15, 1 Treppe links.

ich schließe das daraus, daß er mir nicht nur auf das Dringendste einschärfte, recht über sie zu wachen, und, als hätte er so etwas wie gewisse Befürchtungen, mir besonders vorschrieb, außer ihm Niemand hinauf zu lassen. Nur, fügte er hinzu, sollte, während ich selbst nicht bei Miß Gower bin, irgend etwas von Bedeutung vorfallen, so eilen Sie zu Herrn Julian, er bezeichnete mir Ihr Hotel, und benachrichtigen Sie den Herrn."

Ein drückendes Vorgefühl bemeisterte sich Julians.

„Ist ein solcher Fall eingetreten?" fragte er.

„Sie sehen ja, ich habe nicht versäumt, gleich zu kommen."

„Noch weiß ich aber immer nichts!" rief Julian ungeduldig.

„Je nun — jener Herr ist gestern Abend nicht gekommen — zwar erwartete ich ihn, doch fiel mir das gerade nicht weiter auf, heut Morgen aber ist er auch noch ausgeblieben, und dann war es oben so still, nichts ließ sich hören — das kam mir denn doch ganz sonderbar vor, ich wurde selbst etwas unruhig, so daß ich mich entschloß, hinaufzugehen und zu klopfen."

„Nun?"

„Es wurde aber von innen nicht geantwortet, Alles blieb still."

„Sie mußten hineingehen!"

„Das thut man denn doch nicht so ohne Weiteres — übrigens war die Thür auch verschlossen — das Merkwürdigste aber war, daß es beinahe aussah, als wäre dies von Außen geschehen, wenigstens steckte der Schlüssel nicht auf der Innenseite."

„Warum haben Sie nicht sofort die Thür öffnen lassen?"

„Scherzen Sie?" fragte Knowles ganz erstaunt „das geht doch nur im Beisein der Polizei an, so will es das Gesetz. und dagegen handeln — ne, das möchte ich denn doch nicht wagen."

„Irgend etwas haben Sie aber doch gethan?"

„Ja, so gut es ging, durch's Schlüsselloch gesehen."

„Und was haben Sie bemerkt?"

„Viel nicht, es war nicht bequem; es kam mir aber beinahe so vor, als läge die Miß auf der Erde — ich kann mich aber auch wohl geirrt haben."

Julian machte eine unwillige und heftige Bewegung.

„Sie haben sehr gegen Ihre Pflicht gehandelt," rief er aus, „mit oder ohne Polizei, Sie mußten hinein! O, die Aermste — es war vielleicht noch Zeit, dem Schlimmsten vorzubeugen — ich fürchte, jetzt ist sie verloren, ohne Rettung! Kehren Sie zurück und überlassen Sie mir das Weitere, da man Sie an mich gewiesen."

Julian eilte zu Harvey.

„Doktor," rief er ihm entgegen, „ein neues Verbrechen, ich bin davon überzeugt, ist begangen worden!"

„Was meinen Sie? — ein Verbrechen, von wem? und gegen wen?"

„Kommen Sie, Doktor — gebe Gott, daß es noch rechtzeitig sei! — schnell zu Sally Gower!"

Der Doktor zögerte keinen Augenblick, Jack Knowles Gasthaus war bald erreicht.

Der Wirth erwartete sie an der Hausthür und stieg vor ihnen die Treppe hinauf, die zu dem von Sally bewohnten Zimmer führte.

Oben aber blieb Doktor Harvey stehen.

Julian sah ihn befremdet an.

„Ich gestehe Ihnen," sagte der Doktor mit leise zitternder Stimme, „ich bin in diesem Augenblick erregter und bewegter, als ich es seit langer Zeit gewesen!"

„Ich sehe es, lieber Doktor, jetzt gilt es aber schnell und entschlossen zu handeln!"

Und das Wort zur That machend, sprengte er, zum großen Entsetzen des Wirthes, die Thür mit einem kräftigen Schulterstoße.

Aber den Eintretenden bot sich ein schauerlicher und schmerzlicher Anblick.

Das Zimmer war sauber und ordentlich gehalten, jedoch mit der an Dürftigkeit grenzenden Einfachheit ausgestattet, wie man sie in Gasthäusern untergeordneter Gattung gewöhnlich findet. Es enthielt eben nur die unbedingt nöthigen Möbel, der einzige Luxusgegenstand bestand in einem Fauteuil.

Auf dem Tisch stand ein Schreibzeug, daneben einige Bogen Briefpapier; die Feder ragte etwas über den Rand des Tisches hervor.

Auf der Erde aber, zwischen Fauteuil und Tisch, lag leblos Sally Gower.

Der Körper erschien wie in sich selbst zusammengerafft, das lange schöne Haar hing aufgelöst herunter und bedeckte die eine Hand, während die andere, die rechte, wie in krampfhaftem Zucken die linke Schulter erfaßt hatte.

Doktor Harvey drängte den Hauswirth zurück, der sich neugierig vorgebeugt hatte; er selbst aber trat heran, mit scharfem Blicke Alles musternd, um nichts zu übersehen, woraus er weitere Schlußfolgen ziehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 167. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 19. Januar.
Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.
(Ohne Garantie.)

46 56 206 14 24 54 418 63 99 540 51 665 96
706 58 98 840 41 966 81 89
1095 123 33 34 39 266 72 328 31 37 (300)
88 450 599 623 (300) 52 73 80 837 42 900
2042 108 16 46 87 252 (300) 97 443 77 503
641 734 69 87 875 963
3041 64 77 161 97 (300) 213 82 88 95 379 88
410 24 26 72 98 662 700 40 51 884 912 78
87 91 96
4101 267 68 73 80 310 24 30 48 81 430 529
(300) 664 (300) 93 98 749 828 54 966
5065 89 93 227 32 95 376 80 417 78 547 607
(300) 58 80 723 29 99 807 76 81 900 14 32 61
6002 62 64 82 92 112 257 312 60 426 83 (300)
99 741 69 804 71 940
7025 40 45 (300) 73 74 89 100 (300) 75 353
432 64 84 563 637 61 753 65 812 (300) 39
916 40 52
8026 57 110 46 257 403 47 51 52 500 23 33
84 625 714 873 95 948 74 84 90 94 (300)
9020 169 259 70 335 536 62 613 95 739 816
924 36 58 97
10095 113 64 65 (300) 92 213 (300) 32 59 61
(300) 480 539 645 57 741 50 77 865 80 971
11047 (300) 75 169 217 80 97 310 21 80 93
(300) 415 510 52 72 604 53 88 777 801 56
70 904 21
12181 225 (300) 427 50 85 545 97 618 89 827
73 973 95 (300)
13005 14 42 46 52 59 145 205 25 93 379 400
21 30 99 527 95 (300) 611 25 49 74 (300)
770 81 814 82 914 56
14190 230 (300) 371 493 548 658 725 53
834 910 12
15083 129 31 49 86 (300) 234 72 359 71 81 553
83 644 717 945
16015 31 157 98 240 345 67 424 540 653 775
976
17003 13 117 55 205 17 28 68 79 99 316 481
516 86 645 54 754 76 846 55 63 72 918 98
18040 129 49 97 222 374 467 613 21 93 742 938
19172 233 89 323 78 87 96 431 67 576 611
(300) 726 39 53 811 94 918 38 (300)
20046 224 49 306 413 30 41 537 (300) 42 44
741 844 45 915 34 57 84
21072 104 251 74 331 410 80 579 613 15
(300) 776 945 86
22069 100 233 320 (300) 425 54 55 65 506
(300) 30 38 667 77 732 56 57 58 69 70 90
822 50 61 (300) 915 37 55
23002 12 38 144 46 74 234 312 24 92 403 18
616 32 39 58 720 46 818 94 909
24043 140 42 94 246 57 59 62 73 (300) 82 361
84 502 26 74 80 652 65 734 89 96 830
904 40
25062 123 80 277 305 29 34 86 420 65 95
598 650 64 69 88 92 750 812 948
26017 149 205 (300) 79 343 61 400 33 45 76
523 24 69 664 706 (300) 7 (300) 64 89 868
88 98 938
27007 64 96 116 32 59 278 79 84 322 57 443
80 603 745 69 73 96 827 915 16 29
28054 86 96 (300) 122 38 252 (300) 330 53
61 70 87 418 45 61 507 629 704 43 801
19 32 77
29067 89 147 69 88 99 521 57 657 93 709 88
(300) 829 54 948
30023 216 307 69 80 419 98 524 665 840
58 901 17
31023 37 42 55 62 101 3 11 (300) 40 46 73 227
(300) 44 303 94 479 519 82 84 668 71 835
(300) 905 33 70 (300) 83
32081 111 68 316 64 458 546 649 (300) 71
757 816 25 29 30 46 67 955
33066 206 438 607 28 74 706 38 941
34271 82 316 30 40 (300) 79 91 406 24 34 95
528 33 605 32 73 701 86 87 917 (300)
72 95
35106 19 211 322 (300) 72 401 539 609 58
76 78 79 728 (300) 44 65 860 80 82 95 969
70 (300) 96
36003 58 77 136 41 382 419 53 655 (300)
730 (300) 40 48 828 36 79 (300) 939 50 98
37077 91 278 35 89 340 56 75 (300) 431 44
504 8 19 619 30 744 828 972 85
38087 92 172 81 99 424 56 79 573 (300) 622
46 70 728 58 847 71 90 938 80
39120 83 204 12 28 (300) 49 300 (300) 433
35 518 45 97 619 46 725 30 68 (300)
40141 303 21 446 535 67 703 16 39 59 855
81 93 995
41054 (300) 82 100 18 20 37 61 238 96 349
37 489 670 74 75 808 (300) 906 20 82
42017 62 76 97 170 304 12 42 44 55 57 67 76
85 88 408 72 94 574 83 661 67 86 713 861
63 81 924
43010 97 130 33 69 79 85 217 61 347 88 447
70 74 80 87 534 96 705 89 (300) 824 29 65
92 933 76 99
44002 83 85 96 114 237 41 96 387 515 52
636 54 706 8 (300) 69 803 36 47 63 901 19
81 84
45058 106 238 80 361 402 35 599 19 33
(300) 664 83 766 817 42 4 (83 (300) 936
46037 70 101 6 86 90 203 49 339 421 38 39
631 36 99 787 823 38 56 68
47009 166 84 516 61 70 663 86 806 25 48
48065 81 161 210 18 20 21 55 69 311 55 424
78 (300) 534 56 71 90 (300) 93 601 88 90
724 806 65 917 39 (300)
49066 81 93 168 210 11 21 53 324 35 411 94
741 69 95 907
50030 46 165 90 212 15 41 67 98 314 65 74
(300) 401 22 64 529 56 601 8 14 45 69 722
43 810 (300) 97 942
51116 34 85 209 368 464 77 80 91 92 552 91
603 56 759 69 (300) 93 917 76 92
52070 91 146 224 38 59 74 88 309 5 608 13
(300) 14 33 42 782 854 72 (300)
53077 117 56 226 60 415 26 516 33 60 (300)
87 836 81 913 15
54029 43 161 84 218 80 328 40 445 517 619
939 45 (300)
55016 48 113 26 93 204 50 71 405 14 20 505
13 69 750 85 807 (300) 17 (300) 30 97
904 56
56177 99 230 303 81 414 61 92 516 20 57
619 702 63 828 61 928 50
57062 116 (300) 90 214 19 56 59 97 331 83
91 (300) 441 87 607 81 731 47 848 62
926 41
58108 19 21 41 74 93 203 19 45 59 66 312 18
513 72 643 88 (300) 748 803 24 40 89
900 27
59050 86 (300) 197 211 21 76 84 (300) 310
11 78 419 29 70 561 63 651 57 700 11 41
80 89 822 920 21
60070 95 197 373 643 (300) 46 715 50
906 8
61009 10 121 31 226 94 323 78 96 400 77
524 722 37 849 (300) 70 902 45
62081 114 (300) 36 43 61 67 89 222 44 69 92
302 78 437 534 791 96 98 821 967
63018 115 47 79 88 91 206 47 302 76 528 35
98 623 94 724 836 (300) 47 8 9[illegible] 75
64013 112 21 85 (300) 223 77 305 448 55 75
578 618 23 750 51 58 94 837 48 953
65036 52 58 101 75 82 236 304 35 46 78 (300)
595 604 25 (300) 54 57 (300) 725 65
958 98
66016 53 116 23 47 51 81 264 95 446 68 80
94 (300) 99 508 56 62 625 27 766 82 885
950 7
67068 123 85 214 46 310 407 88 538 68 86
618 (300) 47 (300) 65 77 82 94 700 5 47 80
810 84 940
68038 49 150 259 78 317 93 (300) 411 76 96
524 46 (300) 55 81 (300) 679 730 33 71 899
930 45 78
69032 72 101 200 367 90 (300) 426 508 51
692 (300) 859 96 922 45 62 74 94
70014 41 46 60 125 53 76 320 460 66 621 747
(300) 52 58
71034 37 174 75 82 95 321 81 418 508 66 640
98 751 824 984
72005 80 (300) 150 79 227 50 61 418 39 72 73
86 564 743 84 823 (300) 28 90 929 68 98
73021 37 60 106 95 237 41 (300) 311 35 40 64
97 436 801 70 74 911 52
74026 40 163 (300) 294 96 312 38 90 (300)
412 (300) 67 88 589 613 23 27 61 (300) 716
32 826 981
75007 (300) 156 65 243 (300) 335 49 71 447
67 87 569 87 625 60 874 [illegible]
76053 118 23 85 95 530 58 (300) 63 609 15 20
84 (300) 795
77203 341 (300) 93 98 99 421 503 (300) 90
633 759 (300) 80 876 900 15 83
78017 42 93 137 39 90 (300) 202 40 81 366
(300) 570 94 631 91 755 (300) 87 808 13 89
79017 102 27 211 34 549 56 98 661 749 831
80053 313 46 (300) 58 70 77 90 658 746 86
89 800
81000 47 101 72 (300) 77 226 94 325 67 88
434 628 30 705 66 92 836 70 74 97 (300) 962
82103 86 235 817 605 701 58 82 804 52
83032 79 172 77 85 90 (300) 219 54 320 409
555 665 707 806 (300)
84026 88 (300) 117 242 43 88 (300) 335 78 85
430 49 596 609 48 711 78 85 872 73 (300)
919 42 81
85061 74 105 238 40 (300) 404 23 57 511 45
48 602 (300) 3 61 707 9 22 24 49 72 849 950
86060 74 91 93 112 23 30 247 233 80 440 506
7 77 79 95 650 709 20 21 825 77 982 85
87035 70 92 138 227 35 55 65 370 413 37 40
95 96 658 65 74 89 784 898 937 41 49
88006 9 14 19 50 (300) 53 68 151 201 2 9 83
345 53 62 89 448 (300) 77 566 615 91 769
80 815 74 96 906 50 51
89031 125 55 (300) 94 213 14 32 51 (300) 74
502 10 42 53 681 713 64 863
90022 64 65 71 155 58 (300) 77 252 76 77 (300)
89 322 76 79 95 400 8 70 83 516 28 55 629
53 61 763 904 13 15 32 42 89
91042 49 84 120 61 66 261 (300) 70 81 (300)
307 51 83 510 12 610 40 715 40 (300) 48 79
81 (300)
92001 163 247 83 87 94 381 421 35 43 83 537
40 (300) 61 90 (300) 600 34 98 723 809 64
956 67 97
93043 222 54 370 84 417 60 583 88 609 42
70 84 808 86 997
94022 32 261 312 41 403 29 87 516 18 28 86
637 84 743 86 888 98 (300) 900 84